

ZWEITE CHANCE Gianni Motti wurde letztes Jahr aus Zürich gewiesen. Nun beglückt er die Stadt mit dem Gesamtwerk. VON «GIANNI MOTTI ASSISTANT» EDITH KREBS

Gianni Forever!

✦ 1 Gianni Motti. Ein Name, kurz und knallig wie eine Automarke oder – wenn man ihn genüsslich auf der Zunge zergehen lässt – schmelzend wie ein italienischer Dessertkase. Aber natürlich ist Gianni Motti weder das eine noch das andere, sondern einer der genialsten Künstler überhaupt (ein Superlativ, den ich als neu erkorene Assistentin Mottis sicher ungestraft in den Mund nehmen darf). Doch wenn ich ehrlich bin, kaum eine seiner irrwitzig-mysteriösen Arbeiten ist mir je unter die Augen gekommen. Letztes Jahr schien die Chance zum Greifen nahe, doch die Ausstellung, die er zusammen mit Christop Büchel im Helmhaus bestreiten sollte, wurde vom Zürcher Stadtpräsidenten Elmar L. kurzerhand abgesagt. Der Grund: Es sei eine Zumutung für die Steuerzahlerinnen der Stadt, wenn sie im Helmhaus nach dem dort versteckten Ausstellungsbudget in der Höhe von 50000 Franken suchen müssten, einem Betrag, der das Jahreseinkommen vieler ZürcherInnen übersteige. Wohlverstanden hatte der oder die glückliche FinderIn das Geld für sich behalten können – aber Kunst ist halt nicht Lotto, so jedenfalls die Meinung des rührigen Elmar L.

Doch jetzt wird endlich alles gut. Denn das Migromuseum ist in die Lücke gesprungen und will nun unter dem vieldeutigen Titel «Plausible Deniability» (Glaubwürdige Verleugnung) das gesamte, ja tatsächlich, das integrale Werk des begnadeten Künstlers in einer Retrospektive zeigen. Ich habe es immer gewünscht, der wird es schaffen. Und nun steht der grosse Moment vor der Tür. Man stelle sich das einmal vor! Ich – und natürlich auch Sie! – sollen Zeugen von Gianni Begräbnis sein, das er am 29. Juni 1989 in der spanischen Stadt Ribatejada Vigo inszenierte, wir werden mit Gianni in Genf vor die Uno-Menschenrechtskommission treten, wo er im Namen des indonesischen Volkes ein feuriges Plädoyer für ethnische Minderheiten hält, wir werden dabei sein, wenn Gianni vor den 11000 ZuschauerInnen und Fernsehkameras als Ersatzspieler von Neuenburg Xamax gegen die Berner Young Boys antritt (in Strassenschuhen, aber das hat niemand bemerkt). Und selbstverständlich werden wir staunen, wenn du, sehr verehrter Gianni, unter dem Motto: «The Best Got a Better

nierst. Und wer weiss, vielleicht werden wir es gar erleben, dass VertreterInnen der Rael-Sekte im Migromuseum ihre nächsten Klone ankündigen dürfen.

Ganz unbescheiden teile ich Ihnen hiermit mit: Auch ich gehöre nun zum erlesenen Kreis der Auserwählten. Und das begann so: Anno 1997 hat der Kunststudent Sébastien Pecques ein Stipendium erhalten, das ihm erlaubt, während sechs Monaten als Assistent eines bekannten Künstlers zu arbeiten. Seine Wahl fiel – wen wundert's? – auf Gianni Motti. Gianni liess sich natürlich etwas Besonderes einfallen: Statt seinen Assistenten als Hilfskraft zu (miss)brau-

... warum bin ich mehr ein Narr als andere? Man wird doch nicht als Delegierter der Vereinten Nationen geboren ...

chen, schickte er ihn für ein halbes Jahr auf eine Weltreise. Einzige Bedingung: Pecques musste während der ganzen Zeit ein T-Shirt mit der Aufschrift «Gianni Motti assistant» tragen. So trug dieser den Namen des Meisters in alle Welt hinaus – von London über Los Angeles auf das pazifische Meer und schliesslich bis auf die philippinischen Inseln. Grün vor Neid wollten viele andere es dem Auserwählten gleichtun. Die Produktion von «Gianni-Motti-assistant»-T-Shirts lief auf Hochtouren. Nicht nur Pariser Taxichauffeure, auch New-Yorker-Feuerwehrleute träumten davon, in Gianni Namen Heldentaten vollbringen zu dürfen, auch wenn sie sich die Weltreise an den Hut stecken mussten. Während des letzten Wef in Davos konnte man sogar einen Demonstranten entdecken, der sich als Gianni Assistent outete. Und irgendetwas hat der Motti-Virus auch mich erreicht, und stellen Sie sich das vor, seit einer Woche bin ich nun endlich auch Trägerin des erlauchten T-Shirts. Und wie es sich gehört, werde ich alles daran setzen, den Ruhm meiner Meister in die Welt hin-

menschen beirren. Mit denen wirst du doch alleweil fertig, das habe ich zumindest aus zweiter Hand erfahren. Denn auf die maliziöse Frage einer Kunstkritikerin der nörgelnden Fraktion, ob der Künstler als Hofnarr nicht perfekt in die Spektakelkultur passe, hast du zwar zuerst indigniert reagiert, aber es ihr dann erst recht gegeben: «Was soll das heissen? Meine Taten sind keine Fiktionen. Die Challenger-Explosion und das Erdbeben gehen wirklich auf mich zurück: So viel lässt sich auch den damaligen Zeitungen entnehmen. Das Erdbeben 92 in Los Angeles hat einen Spalt von 72 Kilometern Länge entstehen lassen, der immer noch sichtbar ist. Diesen Werk fühle ich mich sehr verbunden, zumal es trotz seiner ungeheuren Wirkung keinerlei Kosten verursacht hat! Und was, bitte schön, ist nämlich daran, den leeren Sessel des indonesischen Delegierten einzunehmen? Warum bin ich mehr ein Narr als die anderen? Man wird doch nicht als Delegierter der Vereinten Nationen geboren ... Und auch nicht als Künstler, sondern man wird es ... oder man fordert es ein!!!»

Recht hast du, Gianni. Und auch wenn ich bisher nie live mit dabei war, kann ich bestätigen: Deine Aktionen sind Realität, sie graben sich in das Gedächtnis ein wie ein Riss in der Erdkruste, wie ein Erdbeben, das das Gehirn erschüttert. Die Welt ist anders, seit ich von dir und deinen Taten Kenntnis habe: Sie ist keine fixe, glatte Oberfläche, sondern eine Leitwand, an der ich lustvoll weitermalen kann, ein Bild, das nie fertig ist und immer wieder verändert werden kann. Grazie, Gianni, du hast mir den Weg gezeigt! Ich nehme den Pinsel in die Hand und werde zur Schöpferin meiner eigenen Wirklichkeit. Im nächsten Herbst kandidiere ich gegen Bush, so viel ist sicher. Und wer weiss, vielleicht trete ich in vier Jahren auch gegen Blocher an. Und Sie, lieber Herr Stadtpräsident, unterstehen Sie sich, noch einmal in Gianni Pläne zu intervenieren, das ist nun definitiv nicht Ihr Feld. In der ganz banalen Wirklichkeit – denken Sie nur an den Fluglärm! – gibt es für Sie noch einiges zu tun. Lassen Sie die Finger von Motti, sonst sehe ich mich gezwungen, gegen Sie anzutreten.